

Perla (Dinocras) baetica Ramb. Wolfratshausen 5. 13 (1 Expl.)

Neu für Deutschland!

Die Art ist bisher aus der Schweiz, Frankreich, Italien und Spanien bekannt. Sie lebt in Bächen und Flüssen und ist nach A u b e r t in ihrem Vorkommen an Kalk gebunden.

Perla (Perla) marginata Pz. Leizachtal/Bayr. Alpen (W)

In Bächen des Mittelgebirges und der Voralpen.

Perla (Perla) burmeisteriana Clasn. (= *abdominalis* Burm) Leizachtal/
Bayr. Alpen 6. 46 (G), München 5. 22, Passau 7. 19

In Flüssen und größeren Bächen des Mittelgebirges und der Voralpen.

Perla (Perla) bipunctata Pict. München

In Flüssen Süddeutschlands.

Perla (Perla) maxima Scop. Rotwand/Bayr. Alpen (W), Kreuth 6. 16
(R), Eisenburg/Memmingen 5. 46 (For), Lenggries/Bayr. Al-
pen 7. 49 (P), Hohenaschau 8. 15, Friedergebiet/Ammerg., 7. 48
(insgesamt 12 Expl.)

Neu für Deutschland!

Von Sch ö n e m u n d wurde diese Art als Synonym zu *P. marginata* ein-
gezogen, weshalb sie sich nicht in seiner Best. Tabelle findet. Eine frü-
here Meldung aus Deutschland (K l a p a l e k: Harz) ist heute nicht
mehr nachprüfbar. Die Stücke von den obigen Fundorten sind deshalb
die einzigen Belegexemplare für Deutschland.

In Bächen der Voralpen und der Alpen.

Fortsetzung folgt.

Praxis des Nachtfangs mit Licht

Von Franz Daniel

Fortsetzung von Heft 6

Die große Unannehmlichkeit beim Nachtfang besteht leider darin, daß es völlig unmöglich erscheint vorherzusagen, ob in einer für diesen Zweck vorgesehenen Nacht die meteorologischen Voraussetzungen gegeben sind, welche eine stärkere Beeinflussung von Insekten durch Licht zulassen. Ich habe über dieses Problem in einem langen Sammlerleben schon reichlich Beobachtungen angestellt und sie miteinander verglichen, ohne bisher zu greifbaren Ergebnissen zu kommen. Immerhin lassen sich folgende meist zutreffende Hinweise geben:

1. Hochdruckwetter und steigendes Barometer sind ungünstig für den Lichtfang, es sei denn, daß trotz dieser Voraussetzungen keine allzu-große abendliche Abkühlung zu erwarten ist. Ein verhältnismäßig geringer Abstand zwischen Tages- und Nachttemperatur scheint die Hauptvoraussetzung für eine erfolgver-sprechende Fangnacht in viel höherem Umfang zu sein als die absolut gemessenen Wärmegrade.

2. Fallendes Barometer ist erfolgversprechend, wenn es durch eine kommende Westdepression ausgelöst wird. Steht es in Zusammenhang mit Föhn, so ist dieser Witterungscharakter in der Regel ungünstig, da der Föhn in den allermeisten Fällen abends aussetzt (von den Meteorologen „Föhnpause“ genannt). Hierdurch wird eine verhältnismäßig starke Abkühlung mit Taubildung erzeugt, die dem Insektenflug abträglich ist. Setzt sich ein Föhn ohne Unterbrechung auch über die Nacht fort, so haben wir die Voraussetzungen für eine überdurchschnittlich starke Beeinflussung aller Insektengruppen durch Licht. Diese wenigen Nächte scheinen mir auch die Hauptwandernächte der Lepidopteren über die Hochpässe der Alpen zu sein.
3. Starker Mondschein schließt in den Hochsommermonaten, wo der Mond auf seiner Bahn recht tief steht, einen guten Anflug nicht unbedingt aus, besonders wenn man Gelegenheit hat, sich so aufzustellen, daß man durch Bäume, einen nordseitigen Berghang etc. vor der direkten Bestrahlung geschützt ist.
4. Die Stärke der gemessenen elektrischen Spannung der Atmosphäre allein kann in kein direktes Verhältnis zur Anflugsdichte gebracht werden. Verbinden sich aber hohe elektrische Spannungswerte mit starker Luftfeuchtigkeit (Gewitterneigung), so ist mit Sicherheit eine hervorragende Beeinflussung bis zum Zeitpunkt der Entladung zu erwarten. Nach einem Gewitter sind die Aussichten gering, es sei denn, daß eine weitere Wetterfront im Anzug ist. In diesem Falle kann nach oberflächlicher Abtrocknung der Vegetation nochmals ein erheblicher Anflug einsetzen, vorausgesetzt, daß das erste Gewitter nicht allzu sehr abgekühlt hat.
5. Die besten Anflugsnächte pflegen diejenigen zu sein, in denen ein drohendes Gewitter erst in den frühen Morgenstunden zur Entladung kommt, oder solche, in denen in der Umgebung des Leuchtplatzes Gewitter niedergehen ohne den Ort des Beobachters direkt zu beeinflussen.
6. Regen, vor allem warmer Regen ist ohne Einfluß auf Erfolg oder Versagen. Vor allem, wenn er erst nach Beginn des Nachtfalterfluges einsetzt, kann schwacher Regen günstig einwirken.
7. Stärkerer Wind schließt Lichtfangerfolge aus.
8. Die Wärmegrade sind schwer als bestimmter Faktor zu bewerten, da hierin die Insekten verschiedener Jahreszeiten und verschiedener geographischer Räume offensichtlich recht unterschiedliche Ansprüche stellen. Hier erscheinen mir — wie bereits erwähnt — die nicht zu bedeutenden Kontraste zwischen Tages- und Nachttemperatur ausschlaggebender zu sein als die absoluten Werte. Ein trüber, mäßig warmer Tag verspricht im allgemeinen einen größeren Abenderfolg als ein sehr heißer, an dem ein ruckartiges Absinken der Temperatur bei Einbruch der Dämmerung zu erwarten ist. Im Hochgebirge über 2000 m sind Insekten stark sinkenden Temperaturen gegenüber manchmal außerordentlich unempfindlich. Es kann noch bei nur einigen Graden über dem Gefrierpunkt, ja sogar bei sommerlichem Schneefall unter Umständen mit einem befriedigendem Anflug gerechnet werden. Im Flachland bringt aber in den Sommermonaten ein überdurchschnittliches Abfallen des Thermometers den Nachtflug stets zum Erliegen.
9. Wetterleuchten kann nicht eindeutig beurteilt werden.
10. Starke Taubildung ist ein Zeichen erheblicher Abkühlung und damit ein Gradmesser für geringe Erfolgsaussichten.

11. Eine erhebliche Rolle scheinen Lokalfaktoren zu spielen, da ich wiederholt in Zusammenarbeit mit Kollegen bei einem Abstand des Leuchtplatzes von nur 20—50 km völlig konträre Ergebnisse feststellen konnte. Auf den Einfluß des Standpunktes innerhalb einer kleinen Fläche soll weiter unten eingegangen werden.

Inwieweit die angegebenen Witterungsmerkmale den Insektenflug als solchen beeinflussen, oder nur die Lichtempfindlichkeit der Tiere, bedarf noch der Prüfung.

Eine erhebliche Rolle beim Nachtfang spielt die Wahl des Standpunktes der Lichtquelle. Jeder in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten regelmäßig Nachtfang treibende Entomologe wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß zwei nur in Rufweite voneinander stehende gleiche Lichtquellen ganz verschieden befliegen werden können. Und zwar kann sich dieser Unterschied sowohl auf die Menge, wie auf die artliche Zusammensetzung beziehen. Ich möchte hierzu an eine Wahrnehmung erinnern, die jedem, der sich nachts im Gelände viel bewegt, bekannt ist. Die Temperaturverhältnisse einer bestimmten Strecke sind oft innerhalb weniger hundert Meter auffallend verschieden, ohne daß hierfür in allen Fällen eine stichhaltige Begründung (Windschutz, Höhendifferenzen etc.) ersichtlich ist. Warme Luftschichten wechseln mit kalten, fast jede Nacht an denselben Stellen, ab, ohne sich bis nach Mitternacht wesentlich zu mischen. Diese Unterschiede sind bereits in der Spätdämmerung schwach wahrnehmbar und der gut beobachtende Sammler wird deshalb sein gewähltes Fanggebiet zu dieser Zeit absuchen, um ein von Warmluft bestreiftes Fleckchen zu seinem Standpunkt zu wählen. Mulden sind grundsätzlich zu meiden, desgleichen Scheitelpunkte einer größeren Erhebung. In ersteren wird sich stets die schwerere Kaltluft sammeln, letztere sind zu stark den Nachtwinden ausgesetzt. An einem Hang ist stets die Aufstellung auf mittlerer Höhe zu empfehlen. Die Erfahrungen für die Anlage von Obstpflanzungen mag hier zur Richtschnur dienen, wo sehr darauf geachtet wird, daß sie an Stellen angelegt werden, die einerseits Windschutz gewähren, andererseits der Kaltluft Abfallmöglichkeiten geben. An Waldrändern ist stets die der Windrichtung entgegengesetzte Seite zu wählen. Das Aufstellen in engen Waldschneisen, ja mitten im Wald (besonders Laubwald mit reichlich Unterwuchs) ist in kühlen, windigen und auch mond hellen Nächten sehr zu empfehlen und kann noch unter Voraussetzungen ein ganz befriedigendes Ergebnis liefern, unter denen an freien Stellen kaum mehr Hoffnung auf Erfolg besteht. Die Weitenwirkung des Lichtes wird nach meiner Ansicht bedeutend überschätzt. Ich glaube auf Grund meiner langjährigen Erfahrung, daß auch mit einer starken elektrischen Lichtquelle in einer Normalnacht eine Beeinflussung über eine Entfernung von höchstens 50 m nicht möglich ist. Jedenfalls habe ich den Lichtkegel meiner Ultralampe aus einer Entfernung von ca. 60 m viel beobachtet. Man sieht in diesem grellen Schein das Verhalten auch des kleinsten Insekts deutlich. Was über 50 m von dem Lichtpunkt entfernt den Lichtkegel kreuzt, durchfliegt ihn meist, ohne in erkennbarer Form davon Notiz zu nehmen. In besonders günstigen Nächten müssen sich allerdings die Maße der Lichtwirkung erheblich vermehren, da sonst die Menge der anfliegenden Falter nicht zu erklären wäre. Nicht zuletzt sei erwähnt, daß es nicht zu selten Nächten gibt, an denen die Insekten wenig fliegen, aber abflugbereit an der Vegetation sitzen. Unter diesen Voraussetzungen können die vom Lichtschein der Lampe getroffenen Tiere an die Leinwand gebracht werden, der Anflug wird aber dann aufhören. Nimmt man in solchen Nächten einen mehrmaligen Stellungswechsel

von je 100—200 m vor, so wird hierdurch jedesmal wieder eine neuerliche kurze Anflugperiode zu erreichen sein. Dieses Verfahren ist zwar, besonders in unwegsamem Gelände, sehr mühevoll, kann aber den Erfolg einer sonst ziemlich aussichtslosen Nacht noch erzwingen. Stets ungünstig ist die unmittelbare Nähe größerer Gewässer für den Lichtfang.

Daß vor den technischen und meteorologischen Bedingungen ganz besonders die botanischen und ökologischen Voraussetzungen bei der Wahl eines Leuchtplatzes von ausschlaggebender Bedeutung sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Es würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, sollte auch hierauf eingegangen werden.

Fortsetzung folgt.

Einige interessante Macrolepidopterenfunde aus den Stubaiern Alpen (Nordtirol)

Von Josef Wolfsberger

Im Sommer 1950 führte mich eine kurze Sammelreise in die Stubaiern Alpen. Ich sammelte dort vom 6. bis 11. August im Gebiet der Franz Sennhütte 2000—2900 m, am Talschluß des Oberbergtales. Am 22. Juli besuchte ich zusammen mit den Herren Franz Daniel, München, und August Freund, Miesbach, diese Örtlichkeit noch einmal. Während Freund und ich bereits am 27. Juli die Heimreise antreten mußten, blieb Daniel noch bis 3. August. Daniel war dann vom 2. bis 9. September abermals im Gebiet der Franz Sennhütte.

In dieser Zeit konnten etwa 270 Arten Macros festgestellt werden, darunter einige für die Nordtiroler Fauna sehr bemerkenswerte. Schon aus räumlichen Gründen muß von einer Aufzählung aller Arten abgesehen werden. Da ich aber annehme, daß einem späteren Verfasser der Lepidopterenfauna Nordtirols die Angabe der wichtigsten Arten von Wert sein könnte, möchte ich die besseren Arten oder sonst biologisch oder ökologisch interessante Funde kurz erwähnen. Eine Zusammenstellung der im gleichen Gebiet erbeuteten Microlepidopteren wird von Freund erscheinen. Herrn Daniel, der mir seine Beobachtungen und Feststellungen in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte, möchte ich auch an dieser Stelle bestens danken.

Pieris callidice Esp. Franz Sennhütte 2200 m, Rinnensee 2600 m und Schafgrüblerspitze 2900 m E. VII. — A. IX., die Männchen mehrfach, die Weibchen selten.

Colias palaeno europomene O. Besonders an stark besonnten Hängen 21—2600 m A. VIII. nicht selten. Die Form *cafflischii* Card. und Übergänge mehrfach.

Erebia goante Esp. Franz Sennhütte 22—2400 m A. VIII. nicht selten.

Acherontia atropos L. Daniel fing am 2. September ein frisches Weibchen bei der Franz Sennhütte 2200 m a. L. Wissenschaftlich gesehen wohl der interessanteste Fund, zumal angenommen werden kann, daß es sich um einen Rückwanderer handelt. Besondere Beobachtungs-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nachrichtenblatt der Bayerischen Entomologen](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Daniel Franz

Artikel/Article: [Praxis des Nachtfangs mit Lich - Fortsetzung 51-54](#)